

Beiträge zum  
Widerstand 1933–1945

**BERLIN**

**35**

---

BEATRIX HERLEMANN

Der deutsche kommunistische  
Widerstand während des Krieges.

GEDENKSTÄTTE DEUTSCHER WIDERSTAND BERLIN

© Gedenkstätte Deutscher Widerstand  
Stauffenbergstraße 13/14, 1000 Berlin 30  
1. Auflage 1989

Redaktion: Nicolaus Starost

Druck: Möller Druck und Verlag GmbH, 1000 Berlin 28

ISSN 0935-9702

Diese Broschüre wird unentgeltlich abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt

2

BEATRIX HERLEMANN

## Der deutsche kommunistische Widerstand während des Krieges. Sinnloser Opfergang oder nationale Ehrenrettung?

Jede Beschäftigung mit dem deutschen kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus scheint in der Bundesrepublik immer wieder auch die Notwendigkeit einzuschließen, an eine schlichte Selbstverständlichkeit politischer Kultur zu erinnern, auch einem politischen Gegner Ehre und Anerkennung nicht zu versagen, da, wo ihm Ehre und Anerkennung gebühren, wie es in unseren Nachbarländern, etwa in den Niederlanden und Frankreich oder Österreich und Italien selbstverständliche Tradition ist, nur leider in der Bundesrepublik eben noch immer die Ausnahme von der beschämenden Regel.

Doch auch respektvolle Anerkennung und Hochachtung vor dem vielfach durchaus heroisch zu nennenden Einsatz schließen einen kritischen Ansatz bei der Annäherung an den kommunistischen Widerstand, bei der versuchten Einschätzung seines Charakters, seiner Ziele wie seiner gesamtgesellschaftlichen Relevanz keineswegs aus. Mit Legendenbildung und Verkleisterung neuralgischer Punkte ist dem Verständnis historischer Vorgänge nicht gedient; nicht gedient ist damit auch all jenen, die denn tatsächlich aus der Geschichte noch etwas lernen wollen. Den Opfern wie den überlebenden Aktivisten von einst erweist man mit heroisierender Verklärung und Entrückung schon gar keinen Dienst – eine Erkenntnis, die sich, wenn auch reichlich spät, mühsam in diesen Tagen in der Sowjetunion Bahn bricht. Die derzeitigen Vorgänge in der einstigen Zentrale der kommunistischen Weltbewegung werden auch von den Historikern mit besonderer Spannung verfolgt, eröffnen sich hier doch im Zuge der neuen Offenheit reale Möglichkeiten einer Einsichtnahme unter anderem auch in das Material des Komintern-Archives, das ja auch und gerade zur Widerstandsanleitung der kommunistischen Ländersektionen im europäischen Untergrund der Kriegsjahre eine Fülle von bisher verschlossen gehaltenem Material enthält.

Eine Erörterung deutschen kommunistischen Widerstandes im Krieg kann natürlich nicht mit dem 1. September 1939 einsetzen. Es ist zumindest notwendig, die vorangegangene Entwicklung in der Illegalität von 1933 an kurz zu umreißen, um die innerparteiliche Ausgangssituation im Herbst 1939 zu verdeutlichen. Unbestreitbar ist, daß die Hauptlast des mit gewissen Einschränkungen heute durchaus als „massenhaft“ zu bezeichnenden Arbeiterwiderstandes der ersten braunen Jahre von den

kommunistischen Funktionären wie den einfachen Mitgliedern, den Sympathisierenden, wie den Angehörigen der zahlreichen kommunistischen Neben- und Nachbarorganisationen getragen wurde, und daß entsprechend hoch auch die Opfer der Partei waren. Ein großer Teil der zum Widerstand gegen das braune Regime Entschlossenen kam allerdings gar nicht zur Aktion. Denn noch ehe erste illegale Besprechungen stattfinden konnten, die ersten Dreiergruppen gebildet, das erste Flugblatt verfaßt, vervielfältigt und verteilt war, fanden sich bereits viele in den wilden SA-KZ's der ersten Monate übel zugerichtet und als erste Häftlingsbelegschaften in dem bereits im März 1933 in Betrieb genommenen KZ Dachau, in den Emslandlagern, in Oranienburg und anderswo wieder. Von den noch in Freiheit Verbliebenen stürzte sich ein kleiner Teil nach Überwindung des ersten Schocks mit großer Entschlossenheit und grenzenlosem Einsatzwillen in die illegale Arbeit, die sich gemäß alteingeübter und bewährter Tradition in der deutschen Arbeiterbewegung auf das Feld der Aufklärung konzentrierte – Aufklärung über den Charakter und die Folgen der neuen Regierung, verbunden mit appellativen Aufforderungen zu seiner Bekämpfung.

Eine zutreffende Einschätzung des personellen Aderlasses in der ersten illegalen Aktionsphase gab der damalige Agitprop-Mitarbeiter der nach Prag ausgewichenen Parteiführung, Rudolf Schlesinger, der in seinen im Bundesarchiv Koblenz einzusehenden unveröffentlichten Erinnerungen feststellte: „Ein Menschenleben galt in diesen Tagen als gut verbracht, wenn es in einem Vierteljahr illegaler Arbeit pipfelte und allzu oft auch abschloß.“ D. h. nach meist kurzer Untergrundarbeit wurden die Verhafteten in den Verhören nicht selten zu Tode geprügelt, in den Selbstmord getrieben oder in den Konzentrationslagern umgebracht.

Der rückhaltlose Einsatz eines Teils der Mitglieder resultierte nicht zuletzt aus einer Fehleinschätzung der voraussichtlichen Dauer des Hitlerregimes. Parteileitung und breite Anhängerschaft waren der Meinung, die braune Diktatur sei eine Episode, die Kanzlerschaft Hitlers gehe ebenso schnell vorüber wie diejenige von Papens und Schleichers. Es komme vor allem darauf an – so die damalige Auffassung –, die Kampfkraft der Partei zu erhalten und einzusetzen. Denn wer dieses Regime am entschlossensten bekämpfe, erwerbe den Anspruch auf die Nachfolge. Notfalls, so lautete eine Maxime, werde die Partei die Revolution auch aus der Illegalität zum Siege führen.

Mit dem Irrtum über Charakter und Zeitdauer der nationalsozialistischen Diktatur befand sich die KPD in jenen Tagen in bester Gesellschaft. Denn von Deutschnationalen auf der Rechten bis zu den Sozialdemokraten und Sozialisten aller Spielarten auf der Linken war man von der Kurzlebigkeit des braunen Spuks in Deutschland fest überzeugt. Heute wissen wir, daß mit dem 30. Januar 1933 der Zeitpunkt für einen wirkungsvollen Widerstand eigentlich bereits vorüber war. Die von Erich Kästner auf der

PEN-Tagung am 10.5.1958 geprägte Metapher „Einen heranrollenden Schneeball kann man zertreten; sich einer Lawine entgegenstellen zu wollen, ist reiner Selbstmord“ drückt ziemlich klar die geringen Erfolgchancen der Widerstandsanstrengungen nach 1933 aus.

Doch unter den damals Aktiven, die sich ja bereits lange vor 1933 mit der SA herumgeschlagen hatten, konnte sich die Erkenntnis von der Ausichtslosigkeit ihrer Anstrengungen nur sehr langsam durchsetzen. Gestapoeinbrüche in das Netz der illegalen Organisationen in immer kürzeren Abständen lichteten die Reihen der zum Handeln Bereiten ebenso unübersehbar wie die Emigration als letzter Ausweg, wenn die Verfolger bereits dicht auf den Fersen waren.

Als der in Vertretung des bereits seit Anfang März 1933 inhaftierten Parteivorsitzenden Ernst Thälmann fungierende Wilhelm Pieck auf der Parteikonferenz im Oktober 1935 bei Moskau neben der politischen auch eine personelle Bilanz zog, mußte er rund 400 Morde und rund 30 Todesurteile bekanntgeben. Die Verluste von den Widerstand anleitenden Funktionären beliefen sich allein auf Bezirksebene (1933 hatten 27 Bezirke existiert) zwischen 1933 und Frühjahr 1935 auf etwa 500 Verhaftete. In manchen Regionen mußten die Bezirksleitungen nach immer neuen Polizeizugriffen 7- bis 8mal erneuert werden. Diese Verlustzahlen setzten sich auf den unteren Ebenen noch wesentlich stärker fort. So war die Kaderdecke außerordentlich dünn und löchrig geworden. Von den nach Zehntausenden zählenden, für kürzere oder längere Zeit in sogenannter „Schutzhaft“ Gehaltene war nach der Freilassung auch nur noch ein geringer Teil bereit, sich erneut für die Sache zu engagieren, die unter den herrschenden Verhältnissen mehr und mehr als verloren angesehen werden mußte. So trugen denn die auf der Parteikonferenz von 1935 beschlossenen organisatorischen Umgestaltungen nur der realen Situation Rechnung: Einstellung des massenhaften Literaturtransfers über die Grenzen, denn deren illegale Verteilung war zumeist der Auslöser nachfolgender Verhaftungen, Widerstandsanleitung künftig von jenseits der Grenze mit Leitungszentren in Prag und Paris, zusätzliche Abschnittsleitungen in Dänemark, den Niederlanden, Belgien und der Schweiz mit Instruktoren, die in regelmäßigen Abständen ins Reich fuhren, die Verbindung zu den noch verbliebenen Untergrundgruppen hielten, Informationen austauschten und beratend zur Seite standen.

Die illegalen Gruppen sollten künftig weitgehend eigenverantwortlich entsprechend der eigenen Stärke und jeweiligen Situation vor Ort entscheiden, was machbar war und was nicht, und auch die Wege finden, wie die auf dem letzten Weltkongreß der Komintern im August 1935 ausgearbeitete Taktik des Trojanischen Pferdes zu realisieren sei. Diese Taktik sollte der Partei bekanntlich die verlorene Massenbasis zurückgewinnen helfen. Die kommunistischen Untergrundkämpfer sollten dabei geschickt ihre Kraft dort einsetzen, wo die Massen inzwischen zu finden waren, näm-

lich bei den nationalsozialistischen Zwangsorganisationen. Daß diese Taktik aus den verschiedenen Gründen scheiterte, ist bekannt, daß es für deren Verwirklichung keine Basis mehr gab, bestätigte auch einer der damaligen Oberberater, die für mehrere Bezirke zuständig waren. Dieser Mann, der längere Zeit unentdeckt in den drei östlichen Parteiorganisationen Pommern, Danzig und Ostpreußen wirkte, bemerkte lakonisch, als er im Januar 1936 aus Moskau zurückkehrte, hätte „absolute Ebbe“ an der Widerstandsfront geherrscht. Seine Konsequenz war schließlich nach einem Zwischenspiel in der belgischen Emigration der Einsatz in Spanien, wo es einen Großteil der deutschen Kommunisten in der Emigration hinzog, bot sich hier doch die Gelegenheit, mit der Waffe gegen den Faschismus zu kämpfen. Von den rund 5000 deutschen Interbrigadisten waren denn wohl auch mehr als 90 Prozent Kommunisten, die aktivsten Elemente der Emigration, die der Auslandsleitung in Paris bei der Verwirklichung ihrer Vorstellungen von der „Emigration als Kampfposten“ im Widerstand gegen Hitler fehlten, so daß einige Spanienkämpfer vor allem dann, wenn sie verwundet wurden und einigermaßen ausgeheilt waren, wieder aus Spanien zurückbeordert wurden und für die erneute Inlandsarbeit in Aussicht genommen wurden.

Denn die Widerstandsarbeit in Deutschland nach 1935 hatte sich keineswegs nach den Erwartungen der Parteikonferenz entwickelt. Die noch oder wieder in der Alltagsfreiheit des Dritten Reiches lebenden Anhänger beschränkten sich auf die altbewährten Milieukontakte im engsten Kreis, wahrten hier einen Zusammenhalt, um geistig zu überleben; die Kontakte der Auslandsinstruktoren zu Inlandsgruppen waren zahlenmäßig sehr begrenzt, erweiterten sich auch bis Kriegsausbruch nicht in nennenswertem Umfang.

Ein vorsichtiges Verbindungshalten zwischen drinnen und draußen nebst Nachrichtenübermittlung war das äußerste an illegalem Engagement. De facto bestand kaum mehr ein Unterschied im Verhalten der Kommunisten zu dem der Sozialdemokraten oder anderer etwa noch existierender linker Oppositionsgruppen in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Das war ein Zustand, den die Parteileitung im Ausland – immer auch in ihrer Verbindung zur Komintern gesehen – nicht akzeptieren konnte. Doch bereits seit Mitte 1937 wieder zu beobachtende Versuche einer Revision mit Rückgriff auf das alte zentralisierte Leitungssystem, zuletzt auf der Parteikonferenz im Januar 1939 bei Paris konkretisiert, zeigten bis Kriegsausbruch kaum mehr praktische Wirkung. Und nach dem Überfall auf Polen gingen die Asylländer dazu über, die deutschen Emigranten zu internieren, so daß von hier aus kaum Impulse für den Widerstand in Deutschland mehr zur erwarten waren.

Beträchtliche Verwirrung und Desorientierung löste zudem der Ende August 1939 geschlossene deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag unter den deutschen Kommunisten im Lande wie in der Emigration aus. Wie

man einer ganzen Reihe überlieferter Stimmungsberichte entnehmen kann, wurde dieses Paktieren mit dem Erzfeind Hitler nicht selten alserrat Stalins an der kommunistischen Sache angesehen. Aus den südfranzösischen Sammellagern, in denen seit Frühjahr 1939 die Spanienkämpfer interniert waren und in die seit Kriegsausbruch auch die verhafteten deutschen Emigranten, denen Frankreich bis dahin Asyl gewährt hatte, eingeliefert wurden, liegen Berichte über erbittert geführte Diskussionen vor, in deren Verlauf nicht wenige Kommunisten wütend ihre noch immer sorgsam gehüteten Parteimitgliedsbücher zerrissen.

Doch zurück zu den Kommunisten im Deutschen Reich bei Ausbruch des 2. Weltkrieges. Der Ist-Bestand zu diesem Zeitpunkt war etwa folgender: In einer ganzen Reihe deutscher Großstädte zwischen Hamburg und München, vor allem hier in Berlin, existierten kommunizierende Verbindungsnetze, die vorsichtig, ohne nach außen Flagge zu zeigen, etwa durch erneute Publikationen und Verbreitung von Druckschriften, ausgedehnt wurden. Häufig waren die Leiter und Initiatoren dieser losen Organisationen Funktionäre, die nach mehreren Jahren Haft in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre freigekommen waren und unter Verwertung ihrer in der ersten illegalen Phase gemachten bitteren Erfahrungen jetzt neu angingen.

Der markanteste und erfolgreichste Vertreter dieser Personengruppe dürfte der Berliner Robert Uhrig gewesen sein. Nach seiner Entlassung im Frühjahr 1936 hatte er sich vor allem auch auf die Reaktivierung der Betriebsverbindungen konzentriert. Bei vorsichtiger Ausdehnung seiner Kontakte über Berlin hinaus profitierte er auch vielfach von seinen Zuchthausjahren. Einige der dort mitinhaftierten Gesinnungsgenossen sollten in der langsam anwachsenden Organisation noch eine besondere Rolle spielen. Ironischerweise wurden durch die anlässlich des 50. Geburtstages von Adolf Hitler erlassene Amnestie verschiedene, schon langjährig inhaftierte Funktionäre „begnadigt“, die zu den Leitern der bedeutendsten Widerstandsgruppen der Kriegsjahre zählen sollten, wie Georg Schumann für Leipzig, Theodor Neubauer für Jena und die Region Thüringen, Anton Saefkow und Wilhelm Guddorf für Berlin und Robert Abshagen, der zusammen mit den 1940 entlassenen Funktionären Bernhard Bästlein und Franz Jakob in Hamburg den Widerstand neu belebte. Die nach Kriegsausbruch 1939/40 noch Freigekommenen verdankten die Entlassung meist ihren Berufen in der Metallbranche. Denn als Facharbeiter wurden sie jetzt in der Industrie dringend benötigt. Das bestätigte auch ein ehemaliges Mitglied der „Sozialistischen Front“ (der größten sozialdemokratischen Widerstandsorganisation des Deutschen Reiches in Hannover). Bei seiner Haftentlassung rechnete er nach allem, was an Nachrichten ins Zuchthaus drang, fest mit der Einweisung ins KZ. Und die Gestapo-stelle, bei der er sich sofort zu melden hatte, eröffnete ihm auch unumwunden: „Eigentlich solltest Du ins KZ und da gehörst Du ja auch hin.“

Aber als Dreher brauchen wir jetzt Deine Arbeitskraft. Deshalb wirst Du probeweise mit strengsten Meldeauflagen entlassen.“

Also die erklärten „inneren Feinde“ waren zwar vorerst noch „wehrunwürdig“ – auch das sollte sich später ändern – doch als Fachkräfte unentbehrlich geworden.

In einer Reihe inzwischen vorliegender sehr gründlicher Regionaluntersuchungen zum kommunistischen Widerstand – etwa von Detlev Peukert über das Rhein-Ruhrrevier, von Hartmut Mehringer über Bayern (Bd. 5 der Serie „Bayern in der NS-Zeit“) –, aber auch in jüngeren Lokalstudien findet sich die Einschätzung, die Phase zwischen dem Hitler-Stalin-Pakt im August 1939 und dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 markiere den Tiefpunkt der kommunistischen Widerstandsarbeit während der gesamten Dauer nationalsozialistischer Herrschaft. Dabei wird stets darauf verwiesen, daß dieser Tatbestand von der DDR-Historiographie durchweg bestritten wird. Ich selbst würde das absolute Tief eher 1935/36 sehen, als nun auch der Entschlossenste die Augen nicht mehr vor der Tatsache verschließen konnte, daß die deutsche Arbeiterbewegung – einst die mächtigste, bestorganisierte und am stärksten von Disziplin geprägte der Welt – eine rundum vernichtende Niederlage erlitten hatte, den Methoden ihres Gegners in keiner Weise gewachsen war, dezimiert und aufgegeben, ihrer Führer und aller einst schwer erkämpften Rechte total beraubt. Auch die greifbaren Erfolge der Nationalsozialisten in jenen Jahren mit ihrer wachsenden Anerkennung im In- und Ausland trugen nicht wenig zur Resignation der Opposition ab Mitte der 30er Jahre bei.

Wann nun auch immer der Tiefpunkt erreicht war, Tatsache ist jedenfalls, daß die nach dem Überfall auf die Sowjetunion verstärkt mit gedruckten Aufrufen und hektographierten Zeitungen hervortretenden Gruppen sich nach dem 1. September 1939 damit noch sehr zurückhielten. Das erste Flugblatt gegen diesen Krieg, das in Berlin mit dem Titel „Ich rufe die Jugend der Welt“ auftauchte, stammte denn auch nicht aus Kreisen erfahrener Widerständler, sondern aus einer kommunistischen Jugendgruppe. Der Buchdrucker Heinz Kapelle hatte es an seinem Arbeitsplatz gefertigt und gemeinsam mit Gesinnungsfreunden in der Nacht vom 8. zum 9. September in Berlin verbreitet. Es hieß darin: „Jetzt hat der Führer das deutsche Volk und die deutsche Jugend auf den Weg gebracht, der zur Katastrophe führt. Hitler will das Blut der deutschen Nation opfern wegen der Machtgier der wenigen großdeutschen Großkapitalisten.“ Das Flugblatt endet mit der Aufforderung „Weigert Euch, Munition herzustellen. Je schneller Ihr handelt, desto kürzer ist der Krieg.“ Wer tatsächlich schnell handelte, war die Gestapo. Einen Monat nach dem das Flugblatt aufgetaucht war, wurden sämtliche Beteiligten verhaftet. Die meisten erhielten hohe Freiheitsstrafen. Heinz Kapelle wurde am 1. Juli 1941 in Plötzensee hingerichtet. Hier zeichnet sich – nahezu exemplarisch – das Schicksal

aller kommunistischen Widerstandsgruppen ab. Man kann schon fast von einem gesetzmäßigen Verlauf sprechen.

Sobald sich ein Personenkreis verschworener Nazigegner in Wort und Schrift artikulierte, um so seine Einflußsphäre auszuweiten, war der Anfang vom Ende bereits vorprogrammiert. Der unvereinbare Gegensatz vom verborgenen Leben und öffentlichen Wirken bestätigte sich stets aufs neue. Heute, da ein auf Resistenz und Unangepaßtheit erweiterter Widerstandsbegriff in der Forschung bereits den letzten Hitlergruß-Verweigerer zutage gefördert und entsprechend gewürdigt hat, heute, wo immer mehr in die Tiefe gehende Lokalstudien erstellt werden, kann man mit Gewißheit sagen, daß es keine, aber auch wirklich keine nennenswerte kommunistische Widerstandsorganisation im Deutschen Reich gegeben hat, die bei einer offensiven, d. h. auf Außenwirkung bedachten Taktik, die ja die illegalen Gruppierungen während des Krieges kennzeichnete, unentdeckt überlebt hat. Wohl haben die bereits erwähnten, allein auf sozialen Zusammenhalt fixierten Gesinnungsgemeinschaften überdauert, aber eben nicht die aktiven Widerstandsgruppen.

Nun ist es an der Zeit, nach der Rolle der emigrierten Parteileitung zu fragen, die die ersten Jahre noch unmittelbar und die zweite Hälfte der dreißiger Jahre immerhin noch mittelbar in Verbindung mit dem Parteiuntergrund im Reich stand. Und natürlich drängt sich dabei auch die Frage auf, wie berechtigt ein Topos der DDR-Geschichtsschreibung, nämlich der von der Führungskontinuität, von der ununterbrochenen Anleitung des innerdeutschen Widerstandes durch die Parteileitung im Exil nun eigentlich ist.

Bei Kriegsausbruch befanden sich die führenden Vertreter des Politbüros mit Pieck und Ulbricht bereits seit geraumer Zeit in Moskau. Die Mitglieder der Pariser Auslandsleitung mit Franz Dahlem, Paul Merker und Siegfried Rädels waren interniert, zum Teil ebenso die Abschnittsleitungen in den übrigen Emigrantenländern. Betrachtet man die Verlautbarungen des Politbüros der KPD im Bemühen um eine neue Handlungslinie in den vier Monaten September bis Dezember 1939, so ist eine völlige Rückkehr zu den 1935 auf der Parteikonferenz verworfenen Positionen unübersehbar. Es scheint, als hätten sich die Politbüromitglieder in der bis dahin wohl schwierigsten Phase ihrer Partei gründlich aller in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnisse entledigt.

- So behauptet das ZK in seiner Erklärung vom 3. September 1939 u. a., die KPD sei die einzige mit den Massen verbundene Oppositionskraft in Deutschland, obwohl Pieck auf der Parteikonferenz im Januar des selben Jahres erst eingestanden hatte, daß die Partei den Weg zu den Massen noch nicht gefunden habe.
- So wurde erneut eine Einheitsfront „von unten“ mit den sozialdemokratischen Mitgliedern angesteuert und die sozialdemokratischen Führer einer verbrecherischen Haltung bezichtigt, weil angeblich sie die

Kriegsvorbereitungen Hitlers erleichtert hätten, obwohl die KPD mit dieser Einstellung schon vor 1935 wenig erfolgreich war.

- So wurde der 1935 mit der Dezentralisierung beabsichtigte Schutz vor Verfolgungsterror jetzt als opportunistisch und unrevolutionär denunziert.
- So wurden die nach der „Brüsseler“ Konferenz fallengelassenen, weil allzu verlustreichen und dabei wenig bewirkenden Methoden der Flugblatt- und Zeitschriftenverbreitung wieder empfohlen als „von größter Bedeutung für die Führung des Massenkampfes“.
- So wurde schließlich von Dimitroff die Bildung einer operativen Leitung in Deutschland als erstrangige Aufgabe bezeichnet, für deren Verwirklichung die Partei alle Anstrengungen unternehmen müsse, obwohl gerade die Verluste auf den Leitungsebenen nach 1935 eine Abkehr von dem tradierten Leitungsprinzip bewirkt hatte. Und das Politbüro legte in den Instruktionen über die organisatorischen Aufgaben der Partei vom 11. Dezember 1939 den Aufbau einer zentralen Leitung für ganz Deutschland, einer einheitlichen Leitung der Berliner Organisation und die Bildung von Bezirksleitungen in den übrigen Gebieten fest.

Die neuen Leitungen sollten nach den Vorstellungen der Kominternführung wie des deutschen Politbüros die ideologische Arbeit verstärken, „die sektiererische Enge bei der Gewinnung oppositioneller Kräfte“ überwinden, die Aufklärungsarbeit in den faschistischen Massenorganisationen aktivieren, Sympathisierende aus den verschiedenen Schichten an die illegale KP-Organisation anbinden und enge Kontakte zu den aus Zuchthäusern und KZ's entlassenen Kadern halten – eine Anweisung, die übrigens im krassen Widerspruch zu einer konspirativen Grundregel stand, da Entlassene häufig überwacht wurden und zudem vereinzelt als Lockspitzel wirkten respektive dazu gepreßt wurden.

Diese Instruktionen fanden Aufnahme in die am 30. September 1939 von einer Arbeitskommission des Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI) verabschiedete „Politische Plattform“ der KPD – ein politisch-organisatorisch richtungweisendes Papier für die Arbeit der nächsten Jahre. Sie waren ganz offenkundig von weitreichenden Illusionen über die innerdeutschen Auswirkungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages geprägt. Da ist von einer durch den Pakt herbeigeführten Veränderung der Klassenkräfte in Deutschland und den sich daraus ergebenden Bedingungen des Kampfes die Rede. Da werden nach 7jähriger Erfahrung mit nationalsozialistischer Unterdrückung und Mißachtung aller rechtsstaatlichen Normen ausgerechnet im Moment der durch den Krieg bewirkten weiteren Verschärfung der Maßnahmen zur „inneren Staatssicherheit“ Forderungen nach Wiederherstellung der politischen Rechte (Meinungsfreiheit, Selbstverwaltung der Gemeinden, freie Wahl der Interessenvertreter in Betrieben und Massenorganisationen) aufgestellt und wird die Freilassung Ernst Thälmanns verlangt. Da

werden die Massen zum Kampf für die Zurückziehung der Gestapo und der SS angehalten, als wäre es denkbar, daß das nationalsozialistische Regime sich seiner wichtigsten Stützen begeben könnte. Da werden die Arbeiter unter den scharfen Bestimmungen einer Kriegswirtschaftsverordnung auf den Weg der entschlossenen Lohnkämpfe verwiesen. Und am Ende wird noch die Illusion erweckt, die KPD könne bei erfolgreicher Massenarbeit und tiefer Verankerung in weiten Kreisen der Bevölkerung eben daraus einen Schutz gegen Terrormaßnahmen beziehen und so „zu halblegaler Tätigkeit übergehen und sich schließlich die volle Legalität erkämpfen“. Dieses Dokument wurde von Männern wie Dimitroff und Manuilskij initiiert und mitgetragen, die schon seit geraumer Zeit von der Handlungsunfähigkeit der deutschen Partei überzeugt waren, und stellte die deutsche Sektion vor eine unlösbare Aufgabe, deren zwei Teile einander praktisch ausschlossen. Die in Deutschland operierenden Kommunisten sollten den sowjetisch-deutschen „Freundschaftspakt“ respektieren und propagieren und gleichzeitig den Vertragspartner der Sowjets Hitler bekämpfen. Sie sollten ihn bekämpfen, aber offensichtlich nicht mehr stürzen. Zum ersten Mal findet sich in der Politischen Plattform vom 30. Dezember 1939 das bis dato in allen vergleichbaren Resolutionen, Erklärungen und Verlautbarungen des ZK der KPD angeführte Ziel „Sturz des Hitlerfaschismus“ nicht mehr. Es hätte auch der Logik dieses Programms widersprochen, das ja all seine Forderungen auf eine Lockerung der politischen Fesseln und eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen gerichtet hatte. Wer Steuererleichterungen und Mitbestimmungsrechte für Bauern und Handwerker fordert, wer die Legalität seiner Partei anstrebt, will erst einmal keine Regierung stürzen. Die Verunsicherung oder gar Beseitigung des Vertragspartners, mit dem sie gerade einen „Freundschaftspakt“ abgeschlossen hatte, stand zweifelsohne zu diesem Zeitpunkt nicht im Interesse der Sowjetunion.

Die KPD konnte aber auch ihren 7jährigen Kampf gegen das nationalsozialistische Regime nicht plötzlich einstellen. Für sie hatten sich die Bedingungen ja tatsächlich in keiner Weise geändert, wie die unverminderte Härte der Verfolgung bereits in den ersten Kriegsmonaten deutlich machte. Doch angesichts der äußerst heiklen Situation, in der sich die deutschen Politbüromitglieder innerhalb der Komintern befanden, blieb ihnen vielleicht gar nichts anderes übrig, als zu einem Zeitpunkt, da die Sowjetunion ihr außenpolitisches Konzept der kollektiven Sicherheit korrelierend mit der Volksfrontstrategie zur Einbindung bürgerlicher Regierungen aufgegeben hatte, in einer Art Vorwärtsverteidigung ein Aktionsprogramm mit Rückgriff auf alte Strukturen zu präsentieren, ohne allerdings über dessen reale Verwirklichungsmöglichkeiten Rechenschaft abzulegen.

Zu den Beratungen Ende 1939 in Moskau waren auch die Führungskräfte der Abschnittsleitungen in den Emigrationsländern geladen. Doch, wie

bereits erwähnt, waren die meisten interniert und der Rest außerstande, unter den unmittelbar nach Kriegsausbruch herrschenden Verhältnissen eine illegale Reise quer durch Europa bis Moskau unter Beachtung aller notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zu organisieren. Einzig der Leiter der von Prag nach Schweden geflüchteten Abschnittsleitung konnte an den Besprechungen teilnehmen. Er übermittelte auch nach seiner Rückkehr den Beschluß, die Abschnittsleitungen aufzulösen – was de facto z. T. bereits geschehen war, bedingt durch die Auswirkungen des Krieges – und eine neue zentrale Leitung für den innerdeutschen Widerstand zu schaffen.

Zu den Moskauer Beratungen lag wohl als aktuellste innerdeutsche Information Berichtsmaterial des vom Kriegsausbruch in Berlin überraschten Instruktors Willi Gall vor, der für die Abschnittsleitung Mitte zuvor aus Prag und zuletzt aus Schweden einreisend, Kontakte vor allem zu (Berlin-) Adlershofer Betriebsgruppen hielt. Es gelang ihm, gemeinsam mit den Berliner Kontaktleuten eine Nummer der zuvor in Schweden hergestellten und in den deutschen Untergrund eingeschmuggelten „Berliner Volkszeitung“ herauszubringen und in wenigen hundert Exemplaren zu verbreiten. Doch vor Ausgabe der Folge Nummer im Dezember 1939 wurde der gesamte Personenkreis von der Gestapo aufgespürt, der es bei dieser Aktion auch gelang, in die benachbarte Gebietsleitung Reinickendorf/Wedding einzubrechen. Die Lageeinschätzung und optimistischen Ansätze der KP-Leitung in Moskau basierten im Dezember 1939 also auf bereits von der reichsdeutschen Realität überholten Informationen.

Da nun auch die letzten Direktkontakte unterbrochen waren, gelang es den Funktionären in Schweden erst im Sommer 1940 wieder, fünf weitere Instruktoren nach Deutschland zu entsenden, die alte Verbindungen überprüfen sollten und die Einreise der für eine zentrale Inlandsleitung vorgesehenen Führungskräfte vorbereiten sollten. Einer von ihnen wurde bereits bei der Einreise festgenommen, zwei nach etwa achtwöchiger Untergrundarbeit, die auch Zusammenkünfte mit den Widerstandsorganisationen um Robert Uhrig und John Sieg in Berlin einschloß. Einem der Instruktoren gelang das einmalige Husarenstück, nach dreimonatigem Herumreisen und Informationensammeln vor allem bei den norddeutschen Anlaufstellen in Danzig, Stettin und Königsberg unentdeckt nach Schweden zurückzukehren. Und dem letzten der fünf Instruktoren, Arthur Emmerlich, war es möglich, in acht Monaten angespannter Untergrundarbeit gemeinsam mit seinen früheren Kontaktgruppen die Verbindungen zu verschiedenen Berliner Betrieben (AEG, Siemens, Benzin- und Petroleum GmbH) auszubauen und vor allem auch eine Reihe illegaler Schriften herauszubringen, darunter drei Nummern der „Roten Fahne“ sowie fünf „Berliner Rundbriefe“ zur internen Information und Schulung der engeren Mitstreiter. Den Auftrag, eine Gesamtberliner Parteileitung zu bilden, konnte

er bis zu seiner eigenen Verhaftung im Mai 1941 allerdings nicht mehr erfüllen.

Die spärlich aus Deutschland nach Skandinavien dringenden Nachrichten über die Untergrundarbeit der Partei waren also denkbar ungünstig für die nur mühsam vorankommenden Reisevorbereitungen der drei sich in Skandinavien aufhaltenden Männer, die in Moskau für die neu zu bildende Inlandsleitung vorgesehen waren – unter ihnen der erst Ende Januar 1941 aus der Sowjetunion nach Schweden gekommene Herbert Wehner. Sie wurden schließlich zwischen Sommer 1941 und Sommer 1942 noch in Dänemark und Schweden verhaftet. Übrig blieb als letzter das ehemalige Mitglied der Abschnittsleitung West in Amsterdam, Wilhelm Knöchel, dem es nach äußerst umsichtigen Vorarbeiten tatsächlich als einzigem aus der Parteileitung gelang, gemeinsam mit fünf z. T. langjährigen Mitarbeitern der niederländischen Emigrationsleitung, erfahrenen Instruktoren für die westdeutschen Gebiete, 1941/42 ins Deutsche Reich zurückzukehren und hier während des gesamten Jahres 1942 eine bemerkenswert erfolgreiche Organisations- und Publikationsarbeit zu leisten, die sich vornehmlich auf das westdeutsche Industriegebiet konzentrierte. Eine im monatlichen Turnus fertiggestellte Zeitung, „Der Friedenskämpfer“, erschien regelmäßig das gesamte Jahr 1942 über. In der ersten Nummer stellte sich „Der Friedenskämpfer“ als ein „keiner Partei, keiner bestimmten politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Interessengruppe“ dienendes Blatt vor. „Von deutschen Werktätigen für das schaffende Volk Deutschlands geschrieben, will unser Blatt ausschließlich Deutschland und dem schaffenden Volk in seiner Gesamtheit dienen“, hieß es auf der ersten Seite. Als vordringliches Ziel wurde die rasche Beendigung des verbrecherischen Krieges durch das deutsche Volk selbst proklamiert. Die folgenden Ausgaben enthielten neben Lageanalysen und Erörterungen aktueller Ereignisse stets auch praktische Hinweise zu möglichen Formen oppositionellen Alltagsverhaltens in der Heimat und an der Front, zu Werkssabotage und Behinderung der Rüstungsproduktion usw.

All diese Aktivitäten, den Ausbau des Verbindungsnetzes sowie einzelne Aktionen berichtete die Knöchel-Gruppe über eine Komintern-Funkstelle in Amsterdam an die Parteileitung in Moskau, ließ auch die Belegexemplare ihrer Druckschriften über verschiedene Kanäle dorthin leiten, so daß hier mit einiger Berechtigung von einem durchgehenden Kontakt, auch von einer Anleitung die Rede sein kann, obwohl es sich genaugenommen, mehr um einen Dialog handelte, natürlich immer eingedenk der entsprechenden, durch die Verhältnisse bedingten zeitlichen Verzögerungen, die manche An- und Rückfragen beim Eintreffen bereits durch zwischenzeitlich eingetretene Ereignisse als überholt erscheinen ließen. Daß die Knöchel-Gruppe nun aber in enger Verbindung mit den gleichzeitig und unabhängig von ihr operierenden Inlandsorganisationen in Berlin und an-

derswo gestanden haben soll und somit als zentrale Inlandsleitung einzu-  
stufen sei, ist schlicht eine Legende. Nachgewiesen ist lediglich der kurz-  
fristige Personenkontakt eines der Instruktoren zur Uhrig-Organisation.  
Daß hier keine Zusammenarbeit stattgefunden haben kann, geht allein  
aus den kalendrischen Daten hervor. Wilhelm Knöchels Ankunft in Berlin  
und damit der Beginn einer aktiven Widerstandsarbeit seiner Gruppen-  
mitglieder ist für den 8. Januar 1942 überliefert. Die Verhaftung Robert Uhr-  
righs und eines großen Teils seiner Mitverschworenen datiert vom 4. Fe-  
bruar 1942. Also kann man wohl davon ausgehen, daß dem ZK-Mitglied  
Wilhelm Knöchel die zu diesem Zeitpunkt über weite Teile des Deutschen  
Reiches verzweigte Untergrundorganisation Robert Uhrighs unbekannt  
war; ebenso unbekannt war ihm der in Berlin-Süd operierende und mit  
Uhrig kooperierende Widerstandskreis um den ehemaligen Redakteur  
der „Roten Fahne“ John Sieg, desgleichen die gemischte Kundschafter-  
und Widerstandsorganisation um Harro Schulze-Boysen und Arvid Har-  
nack wie auch der Kreis junger, meist jüdischer Kommunisten um Herbert  
Baum, ganz zu schweigen von den im Jahr 1942 zum Teil noch unentdeckt  
wirkenden größeren kommunistischen Widerstandsorganisationen in  
Hamburg, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Man wird bei aller gebotenen Quellenkritik und Vorsicht gegenüber NS-  
genuinen Akten wie Gestapoverhörprotokollen und Volksgerichtshofur-  
teilen doch wohl annehmen dürfen, daß die Angaben der Führungskräfte  
der letzten großen, im Sommer 1944 in Berlin vernichteten Untergrundor-  
ganisation unter Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernhard Bästlein, kei-  
ne Verbindungen zu „ihren Freunden im Ausland zu haben“ – gemeint war  
das Politbüro in Moskau – mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlich-  
keit zutreffen, stimmen sie doch mit anderen Beobachtungen, Indizien  
und Erinnerungen überein. Und nicht zuletzt die gewandelte Art der Ap-  
pelle des deutschsprachigen Moskauer Rundfunks an den deutschen  
Untergrund wie auch die Umstände der Komintern-Auflösung im Mai 1943  
lassen erkennen, daß mit dem Fortfall auch des letzten, noch einmal für  
ein Jahr gespannten Verbindungsstranges – die Knöchel-Gruppe war zu  
Beginn des Jahres 1943 der Gestapo zum Opfer gefallen – das deutsche  
Politbüro in Moskau völlig von seiner Basis im deutschen Untergrund ab-  
geschnitten war.

Die sich bis zu ihrer Zerschlagung im Sommer 1944 stark ausweitende  
Widerstandsorganisation, die der Berliner Anton Saefkow in einer Art  
Nachfolge des von Robert Uhrig geknüpften und Anfang 1942 zerrissenen  
Untergrundnetzes aufgebaut hatte – unterstützt von dem Hamburger  
Franz Jacob, der sich dem Zugriff der Massenverhaftungen Ende 1942 in  
seiner Vaterstadt hatte entziehen können und in der Leitung das letzte  
halbe Jahr noch verstärkt durch den aus dem Zuchthaus Plötzensee ge-  
flohenen Bernhard Bästlein – unterhielt Kontakte zu den gleichzeitig in  
Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt erstarkten Widerstandsgrup-

pierungen. Im Sommer 1944 gelang Saefkow und Jacob sogar ein erster Kontakt zu den Sozialdemokraten Leber und Reichwein und damit auch mittelbar zu den Männern des 20. Juli. Natürlich deuteten Saefkow und Jacob bei diesem allerersten Treffen das Ausmaß der hinter ihnen stehenden Organisation nur sehr vage an. Denn tatsächlich konnte hier erstmals seit Ausbruch des Krieges mit einiger Berechtigung von einer Art zentraler Inlandsleitung der Untergrund-KPD gesprochen werden, die in den Jahren von 1942/43 bis zu ihrem Ende im Juli 1944 (Bästlein wurde bereits am 30. Mai wieder ergriffen, Saefkow und Jacob am 4. Juli, Leber und Reichwein am 5. Juli, Schwantes in Pommern bei Magdeburg am 9. Juli, Neubauer am 14. Juli in Gotha, Schumann am 19. Juli in Leipzig) in Zusammenkünften der Führungskräfte Berlins und der mitteldeutschen Gebiete eigenständige Vorstellungen über die Gestaltung eines Nachkriegsdeutschland entwickelte, deren Organisationsmitglieder die Positionen in wichtigen Betrieben stetig ausgebaut hatten, auch Kontakt genommen hatten zu den massenhaft hier eingesetzten, nach Deutschland verschleppten Fremdarbeitern, ihnen auch bescheidene Unterstützung leisteten.

Möglicherweise war hier erstmals eine Kraft erwachsen, die in der Niedergangphase, in den letzten Tagen des Dritten Reiches zur Selbstbefreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus hätte einen Beitrag leisten können, so wie es die Résistance in Frankreich und entsprechende Widerstandsbewegungen in den Niederlanden, in Norwegen und Dänemark, in Italien und anderswo vermochten. Doch das ist reine Spekulation. Mit einiger Sicherheit dagegen darf man wohl behaupten, daß die Aktivisten der zu jedem Zeitpunkt extrem gefährdeten und auch immer wieder zerschlagenen kommunistischen Widerstandsgruppen, die, völlig auf sich gestellt, aus eigener Verantwortung, die natürlich erwachsen war aus langjähriger Prägung durch die Partei, handelten, zur Elite der zerschlagenen deutschen Arbeiterbewegung zählten. Ihr vordringliches Ziel war die Beendigung des verbrecherischen Krieges, der maßloses Elend über ganz Europa gebracht und dem Ansehen des deutschen Volkes in der Welt unendlich geschadet hatte. Die Beendigung dieses Raub- und Eroberungskrieges mit allen Begleiterscheinungen skrupellosen Völkermordes und die Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes dürfte wohl uneingeschränkt als patriotisches Ansinnen im Interesse der deutschen Nation gewertet werden, wenn auch 90 Prozent der deutschen Bevölkerung dies dank einer beispiellosen Irreführung und Verblendung in jenen Tagen nicht so gesehen haben. — Die Männer und Frauen des kommunistischen Untergrundes, die für dieses Ziel ihren Kopf auf den Richtblöcken des Deutschen Reiches verloren, fehlten bitter bei der Gestaltung Nachkriegsdeutschlands in Ost und West. Es ist anzunehmen, daß sie, wäre ihnen das bei ihrer Exponiertheit allerdings unwahrscheinliche Glück des Überlebens beschieden gewesen, ein gewichtiges Wort in den

Antifa-Ausschüssen der ersten Stunde nach Kriegsende, in ihrer Partei wie in den ersten parlamentarisch-demokratischen Gremien mitzureden gehabt hätten.

Abschließend muß jedoch, um nicht den Eindruck falscher Größenordnung entstehen zu lassen – wie jetzt manchmal zu beobachten ist –, die bittere, aber an der historischen Realität orientierte Feststellung getroffen werden, daß der kommunistische Widerstand wie der gesamte deutsche Widerstand, gemessen an seinen eigenen Zielen, total erfolglos war, daß die Zahl der in ihm Engagierten, gemessen an der Gesamtheit des deutschen Volkes, eine absolut vernachlässigbare Größe war. Der Wert ihres Handelns liegt letzten Endes im rein Moralischen. Allein schon diese letzten heroischen Anstrengungen von Exponenten der deutschen Arbeiterbewegung, deren gewichtiger Teil die KPD ja einmal war, berechtigen zur Abweisung der Kollektivschuldthese, wenn auch keineswegs zur Ehrenrettung des gesamten deutschen Volkes.

DEP

# Friedensstampfer

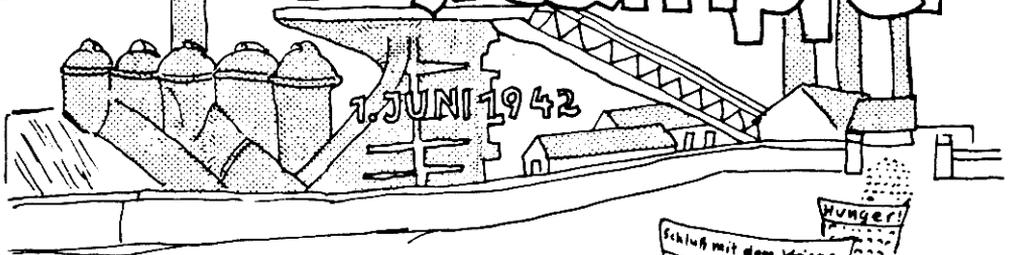
APRIL 1942



Lesen  
und  
weitergeben!!!

Hitlers Neuordnung Europas

# Der Friedenskämpfer

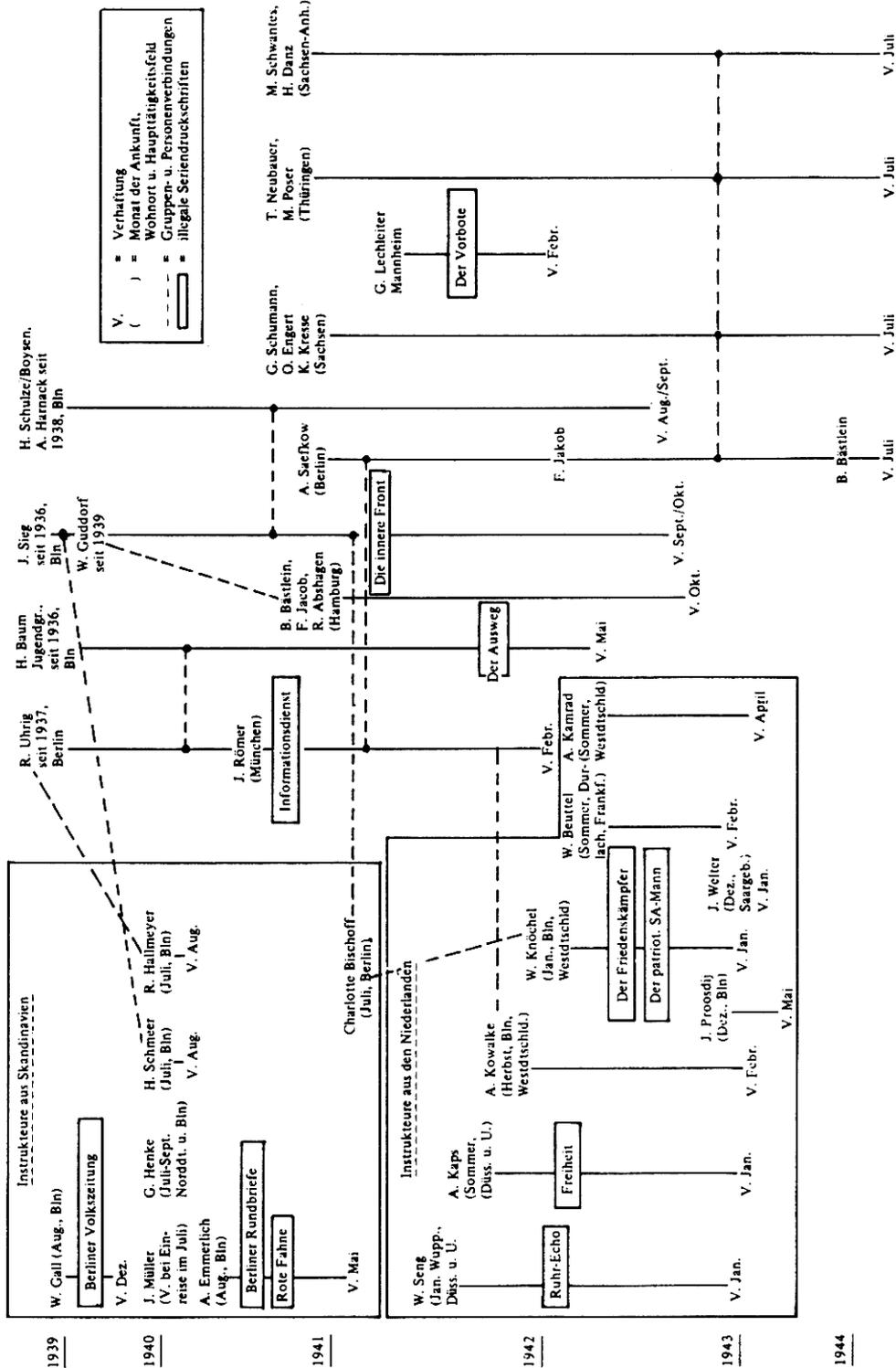


Weg mit Hitler!  
WIR WOLLEN FRIEDEN!



Arbeiter! Schafft in allen Betrieben illegale Betriebskomites!  
Deutsche! Schafft in allen Orten Volkskomites zur Or=  
ganisierung von Massenstreiks und  
Demonstrationen!

# Kommunistischer Widerstand während des Krieges in Deutschland



A c h t u n g !

A c h t u n g !

Hände weg von der Sowjetunion !

=====

Es ist ein offenes Geheimnis, daß zu den Millionen Truppen, die bereits unter Waffen stehen immer neue Millionen eingezogen werden. Es schwirren die seltsamsten Zahlen herum, die einen wollen von 16 Millionen - die anderen von 18 Millionen wissen. Jeder Klassenbewusste Arbeiter fragt sich besorgt : " Gegen wen ? "

Wenn gegen England , so ist nicht einzusehen, warum an der ganzen Ostgrenze es nur so von Truppen wimmelt. Nach einer Meldung der "Prawda" vom 30. April wurden in Abo (Finnland) 12 000 deutsche Truppen gelandet. Sie wurden weiter nach Tammerfors transportiert. Was will man in Finnland? Es gibt nur zwei Möglichkeiten : entweder man will Schweden überfallen oder der Angriff auf der Sowjetunion soll ~~steigen~~ steigen.

Auch die ideologische Vorherbereitung ist im vollen Gange. Allerlei Gerüchte werden verbreitet. Wir wollen nur einige herausgreifen : " Die Russen liefern zu wenig " - (nur gegen Erfüllung der Verträge - also gegen Maschinen) - " Stalin ist gegen Molotow ". " Wir wollen Stalin und Molotow gegen das englisch orientierte Militär zu Hilfe eilen " und dergleichen mehr Unsinn wird kolportiert nach der Devise : Wer das eine nicht glaubt glaubt das andere.

Ehemalige Zarenrussen und ihre Abkömmlinge werden in Deutschland geschult Die Zeitungen schweigen die Sowjetunion tot. Der englische Rundfunk bringt oft Nachrichten über Kriegsvorbereitungen der Nazis gegen die S U. Es erfolgt von deutscher Seite kein Dementi!

Ein Ueberfall auf die Sowjetunion <sup>ist</sup> den deutschen imperialistischen Nazimachthabern zuzutrauen. Lesen wir Hitler " Mein Kampf " Seite 742 :

" Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen und weisen den Blick nach dem Land im Osten - Wenn wir heute in Europa von n e u e n Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Russland und die ihm untertanen Randstaaten denken."

Und Seite 726 :

Es sind zwei Gründe, die mich veranlassen, das Verhältnis Deutschlands zu Russland einer besonderen Prüfung zu unterziehen: 1. handelte es sich in diesem Falle um die entscheidendste Angelegenheit der deutschen Außenpolitik überhaupt und 2. ist diese Frage auch der Prüfstein für die politische Fähigkeit der jungen nationalsozialistischen Bewegung, klar zu denken und richtig zu handeln."

Das steht noch in der Ausgabe von 1940 drin!

Wenn der Volkskommissar für Verteidigung Marschal Timoschenko am 1. Mai auf dem Roten Platz in Moskau ausrief : Wir haben die Pflicht uns vor Ueberraschungen im gegenwärtigen Krieg zu schützen. So hat er sicher zuerst an Ueberraschungen gedacht, die der Sowjetunion von deutscher Seite drohen können.

Die Sowjetunion schafft in friedlicher freier Arbeit alle Voraussetzungen zum weiteren Wachstum des Wohlstandes ihrer Völker. Die Sowjetplanwirtschaft erringt einen Erfolg nach dem anderen. Das ganze Land schallt wider von der Schaffensfreudigkeit seiner Bürger, die Menschen lernen mit Eifer, leben ~~immer~~ <sup>immer</sup> ~~weiter~~ <sup>weiter</sup> kulturvoll, die Kunst erlebt eine hohe Blüte, die Wirtschaft übertrifft bereits an Wachstumstempo alles, was die

Welt je erlebt hat. Das Beispiel der S U wird für den Kapitalismus eine immer ernstere Gefahr!

Vielleicht hoffen bestimmte deutscher Kreise auch durch einen siegreichen Sowjetkrieg Englands und Amerikas Nachgeben zu erreichen!

Jedenfalls ist des Gefahr eines Angriffs eine ständige Gefahr!

Sollte die deutsche Militärmaschine einen Ueberfall wagen - dann wird der Angreifer von der Roten Armee erbarmungslos geschlagen werden und auf seinen eigenen Territorium. Das sollen sich alle Sowjetfeinde merken.

Ein Krieg gegen die Sowjetunion, das wäre ein doppeltes Verbrechen! Zerstörung vieler junger Menschenleben in der Roten Armee drüben, Mord an deutschen Proletariern hier.

Die deutschen Arbeiter dürfen ein solches Verbrechen nicht zulassen. Überall gilt es Alarm zu schlagen. Verbreitet überall die Absichten gewisser Teile der deutschen Bourgeoisie, die Sowjetunion zu überfallen. Tretet ein für die Einhaltung des Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion. Wir fordern Ausbau der Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion.

Sollte es nicht gelingen den drohenden Ueberfall auf die Sowjetunion zu verhindern - das heisst es alles ein zu setzen - -.

Keinen Schuss gegen die Rote Armee, keine Granate, kein Flugzeug gegen die 193 Millionen Völker der S U.

Dann lautet die Parole: "Waffen herum".

Heilig die letzte Schlacht! Hände weg von der Sowjetunion!

Berlin, den 5. Mai 1941

Von Arthur Immerlich kurz vor seiner Verhaftung herausgebracht

**DIE ROTE FAHNE**

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der KJ)

Jahrgang 1941

Mai-Nummer

Nummer 4/5

Liebe Freunde! Diese Zeitung wurde hinter den Rücken der Spürhunde von der Gestapo, mit Lebensgefahr für die Hersteller, hergestellt. Gebt sie nur an Euch bekannte Freunde weiter. Um die Unkosten der Herstellung zu decken, bitten wir jeden Leser 1 RM. Lesegebühr zu entrichten.

**A u s d e m I n h a l t :**

1. Der 1. Mai bleibt der Tag der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse der ganzen Welt.
2. Kurze Betrachtung zur Kriegslage.
3. Warum wünschen wir keinen englischen Sieg?
4. Was kostet ein Krieg und wer muss ihn bezahlen.
5. Brief eines französischen Arbeiters.
6. Neue Siege in der Friedenspolitik der Sowjetunion.
7. Neues aus der Sowjetunion - Kurznachrichten.

Der 1. Mai bleibt der Tag der internationalen Solidarität der  
Arbeiterklasse der ganzen Welt!

Zum zweiten Mal inmitten des gegenwärtigen imperialistischen Krieges jährt sich der 1. Mai. Auf dem Gründungskongress der II. Internationale 1889 in Paris wurde beschlossen alljährlich in allen Ländern der Erde in Massenkundgebungen am 1. Mai für die Forderungen der Arbeiterschaft zu manifestieren. Seit dem wurde der 1. Mai zur Heerschau des kämpfenden Proletariats.

Zehntausende deutscher Arbeiter verloren wegen Teilnahme an den Kundgebungen Arbeit und Brot. Oft kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen wilhelminischer Polizei und Arbeitern.

In zaristischen Russland kam es am 1. Mai fast immer zu regelrechten Barrikadenkämpfen.

Als 1914 der imperialistische Krieg ausbrach und die sozialdemokratische Parteien sich auf die Seite ihrer Bourgeoisie stellten, hörten in den meisten Ländern die Maidkundgebungen auf. Aber der 1. Mai war zu tief in den Arbeitermassen verwurzelt. Die besten Teile des internationalen Proletariats horchten auf, als am 1. Mai 1916 Karl Liebknecht mit seinen Anhängern auf dem Potsdamerplatz in Berlin unter dem Ruf: "Wieder mit dem Krieg - Nieder mit der Regierung" demonstrierten und dafür von der Militärkammerjura 4 Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde.

D I E R O T E F A H N E

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der K P D)  
.....  
Jahrgang 1941  
.....  
Nummer 2/3  
.....

A u s d e m I n h a l t :

1. Zur Kriegslage.
2. Ernst Thälmann am 16. April 55 Jahre alt.
3. Die Kriegsgefangenen sind unsere Freunde.
4. Hut ab vor den spanischen Republikanern.
5. Ehrentafel für in Spanien gefallene Freiheitkämpfer.
6. Auszug aus dem "Kommunistischen Manifest".
7. Neues aus der Sowjetunion.
8. Aus der Praxis für die Praxis - Parteifunktionäre berichten.

FÜR KRIEGSLAGE.

Geschrieben am 17.3.41.

18 Monate währt nun bereits dieser Krieg um die Neuaufteilung der Welt. Für die Volksmassen in den kapitalistischen Ländern hat er unsagbar Leid gebracht. Die Heirat von Millionen wurde in Schutt und Asche verwandelt. Fabriken, Bergwerke, Wälder, Ackerboden und die Wohnstätten der Menschen wurden mit Feuer und Schwert zerstört. Frauen und Kinder sind Schatzlos den Fliegerbomben preisgegeben und das nennt "europäische Neuordnung und germanische Kultur".

Nach der Besetzung Frankreichs war eine bestimmte Ruhe in den Kriegshandlungsbereichen eingetreten. Man beschränkte sich auf den Luft- und Seekrieg. Unmittelbaren Frontenkrieg gab es nur in Griechenland und in Afrika. An diesen Fronten konnte die Achse keine nennenswerten Erfolge erringen. Die Truppen Mussolinis in Griechenland und in Afrika erlitten Niederlagen, was sich niederwirkend auf die Stimmung des italienischen Volkes und ungünstig für das Regime auswirkte.

Die letzten Besprechungen zwischen Hitler und Mussolini befaßten sich mit dieser Lage. Man kam überein, dass etwas geschehen müsse. Der Druck auf Bulgarien wurde verstärkt. Schliesslich kam es zum Heilsritt Bulgariens zum Dreinachtakt und zwei Tage später marschierten deutsche Truppen in Bulgarien ein.

Diese Entwicklung auf dem Balkan kommt nicht unerwartet. Seit Kriegsausbruch versuchte die Achse wie auch England diese Länder ihren Kriegsziele nutzbar zu machen. Nach der Besetzung des Karol.Regiums in Rumänien schrumpften die Positionen Englands auf dem Balkan zusammen. Um Bulgarien wurde von beiden Seiten auf dem Balkan ein Wettstreit geführt. Die Machthaber Bulgariens entschlossen sich für die Achse, sie glaubten dadurch für sich mehr Vorteile zu gestalten. Der Dreinachtakt Bulgariens zum Dreinachtakt hat keinen entscheidenden Einfluss auf die weitere Entwicklung des Krieges. Obwohl der Druck auf Griechen-

# Gonderausgabe

# Berliner Volkszeitung

Für Frieden, Freiheit, Demokratie!

## Unser Volk will den Frieden!

Was erfüllt der Gedanke an Frieden nicht mit neuer Hoffnung und Zuversicht — Wer denkt dabei nicht an die Wochen größter Sorge und Bangigkeit? Wochen in denen Frauen und Mütter um das Schicksal ihrer Männer und Söhne zitterten. Nächte, die ihnen in peinigender Angst die Ruhe zum Schlaf raubten.

Mit Brendigung des Krieges in Polen hofften viele, daß Frieden werden würde. Aber der Glaube hat sich als trügerisch erwiesen. Selbst die Naziführer, die die Hoffnung auf baldigen Frieden nährten, können sich nicht mehr getrauen, die Wahrheit zu verschweigen.

Leq erklärte auf der Handelsstägung:

Wie lange der Krieg dauert, weiß niemand. Aber, daß das deutsche Volk am Ende dies-s Krieges in der gleichen Verfassung sein wird, ist uns allen eine Selbstverständlichkeit.

Hitler sagte in München:

Wie lange der Krieg dauert, spielt keine Rolle. Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird das wird vergehen und ist belanglos.

Hat der Krieg in Polen noch nicht genug Opfer gekostet? Hat er unserm Volk noch nicht genug Leid und Not geotacht? In Wahrheit wurden bereits nach zwei Wochen Krieg im Kriegsministerium 72300 Tote gemeldet. Aber die Führer, weit vom Schusse, sprechen vom Durchhalten.

Wofür das alles, mußte das so sein?

Diese Frage drängt sich unserem Volke auf. — Hitler, der nicht Frau und Kind hat und nicht den Schmerz zerstörten Familienklücker kennt, gab den Marschbefehl. Er behauptete, es ginge um die Heimholung Danzigs und der ehemaligen deutschen Gebiete zum Reich. Man freut sich, dafür müßten Hunderttausende Söhne unseres Volkes ihr Leben lassen. Und dafür mußte ein Land in Trümmer gelegt und seine Bewohner zu Hunderttausenden abgemegelt werden.

Titelseite der illegalen »Berliner Volkszeitung«,  
Oktober 1939

# DER WORBOTE

105

Informations- und Kampforgan gegen den Hitlerfaschismus.  
Herausgeber: K. P. Ausgabe Dezember 1941.

## Die Entscheidung ist gefallen.

Im letzten Monat des blutigen Jahres 1941 sind noch zwei wichtige Entscheidungen gefallen.

Seit dem 8. Dezember sprechen im Raum des 180 Millionen qkm. grossen Stillen Ozeans die Kanonen und Bomben ihre grausenvolle Sprache. Damit ist er gegen Polen vor 25 Monaten begonnene Krieg zum zweiten Weltkrieg geworden.

Der vor 6 Monaten gegen die Sowjetunion begonnene Überfall ist in ein neues Stadium getreten. Die Offensive der deutschen Armee ist zum Stillstand gekommen. Seit 5. Dezember hat an der ganzen Ostfront eine erfolgreiche Offensive der Roten Armee eingesetzt.

## Der zweite imperialistische Krieg

hat nun durch die im fernen Osten begonnenen Kriegshandlungen sämtliche 5 Erdteile erfasst. Die Neuaufteilung der Welt hat nun auf dem ganzen Erdball die Kriegsmaschine auf volle Touren gebracht. Im Weltmaßstab wird nun der Kampf geführt um die Beherrschung der Rohstoffgebiete und Absatzmärkte zur Steigerung der Gewinne und Vermehrung des Profits. Die Inselgruppen zwischen Australien und dem chinesischen Festland gehören zu den reichsten kolonialen Gebieten der Erde. Erze - vor allem Zinn - Kautschuk, Röhrl werden dort in ebenso üppiger Masse produziert, wie Wolle, Öl, Kakao, Tee, Gewürze und Gold. Alle diese Schätze standen bisher den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Grossbritannien uningeschänkt zur Verfügung. Diese wertvollen Rohstoffbasen stehen jetzt im Vordergrund dieses grandiosen Ringens der kapitalistischen Grossmächte.

Japan hat nach jahrelangem politischem N... immer stärker werdenden Druck von Berlin und Rom nach Osten und Nordamerika und England den Krieg erklärt. Hitler und Mussolini beuliten sich, gegen Tokio gefällig zu sein und schlossen sich dieser Kriegserklärung an. Über ein Dutzend weiterer Kriegserklärungen der verschiedensten Staaten schlossen sich an. Auch China und Japan befinden sich jetzt offiziell im Krieg. Hitler, der geniale Feldherr, hätte aber gut getan, wenn er vor seinem

# Die Front

August 1914  
Nr. 1

## Kampfbild für ein neues freies Deutschland

### Der Katastrophe entgegen

Nach ist Hitlers Sommeroffensive nicht zum Stillstand gebracht. Erst gestern Tag für Tag hunderttausende deutsche Soldaten, die in der ersten Linie im Kampf sind, sind bis zum 1. September, sind in den Tod oder in die Gefangenschaft - denn das sind die beiden Möglichkeiten, die es für die Soldaten gibt, die in der ersten Linie sind, gekommen, doch auch dieser Misstand und äußerster Anspannung aller Kräfte unternehmene Art, den Krieg nicht entscheiden, die Welt nicht in die Hände der Sieger zu lassen.

Wenden die großmütig angekündigte Frühjahrsoffensive Hitlers durch Timochenkos Angriff bei Charkow bereits im Aufmarsch begriffen worden war, sollte die total-strollende Offensive durch einen Durchbruch über Koroneggen hinaus und ein anschließendes rasches Umfassen der Roten Armee mit einander zu zerschlagen und die zwischen Dniepr und Wolga stehenden Kräfte der Roten Armee einzukesseln und vernichten. Damit hätte Hitler die Kampfkraft der Roten Armee entscheidend brechen zu können.

Aber wieder einmal hat er sich verrechnet. Der Durchbruch nach Osten im Raum von Koroneggen gelang nicht. Aus der geplanten Umfassung und Einkesselung wurde nichts. Die letzten russischen Gegenangriffe an dieser Stelle zwingen die deutsche Armee, die sich bereits der Don-Linie nach Osten zu bewegen, die planmäßige Zurücknahme der russischen Kräfte nach Osten und Süden bei sich. Aus Widerstand der Hochzeiten machte Hitlers Offensive hier zu stehen im Land.

Die mit unvorhergesehenen Glanz erkannten Erfolge stehen in keinem Verhältnis zum strategischen Ergebnis der Unternehmung. Die Durchdringung der Linie der Don-Linie von der linken Flanke und im Rücken ist ein wichtiger Schritt. Aus dem ist die Truppe durch den Durchbruch der Don-Linie nach Osten zu zerschlagen und das Hinter-

1. 223/44

B J. 157/44

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES!

In der Strafsache gegen

- 1.) den Kraftfahrer Anton Emil Hermann S a e f k o w aus Berlin, geboren am 22. Juli 1903 daselbst,
  - 2.) den Schlosser Franz Edward J a c o b aus Hamburg, geboren am 9. August 1906 daselbst,
  - 3.) den Feinmechaniker Bernhard Karl B ä s t l e i n aus Hamburg, geboren am 3. Dezember 1894 daselbst,
- zur Zeit in dieser Sache in Haft

wegen Vorbereitung zum Hochverrat

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 31. August 1944 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalts, in der Hauptverhandlung vom 5. September 1944, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,

Landgerichtsdirektor Dr. Schlemann,

Stadtrat Kaiser,

Gaushauptstellenleiter Ahms,.

Abchnittsleiter Wernecke,

NSKK-Brigadeführer Heinsius als Ersatzerichter

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Anton S a e f k o w, Franz J a c o b und Bernhard B ä s t l e i n haben als Spitzenfunktionäre einer im Jahre 1943 von den ersten beiden gegründeten Organisation den kommunistischen Hochverrat vorbereitet und zugleich den Feind des Reichs begünstigt. Auch haben sie durch ihre Hetzparolen es unternommen, die Wehrkraft des deutschen Volkes zu zersetzen.

Sie sind für immer ehrlos und werden mit dem

Tode bestraft.

bestraft.

G r u n d s a t z e

### **Auswahl Literatur zum Thema „Kommunistischer Widerstand im Krieg“**

- Klaus Bästlein, Die Bästlein-Organisation. Zum Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Hamburg und Norddeutschland während des Krieges, in: INFO, Nr. 13 des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein.
- Horst Duhnke, Die KPD von 1933 bis 1945, Köln 1971.
- Ursel Hochmuth, Gertrud Meyer, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933–1945, Frankfurt a. M. 1980.
- Beatrix Herlemann, Auf verlorenem Posten. Kommunistischer Widerstand im Zweiten Weltkrieg. Die Knöchel-Organisation, Bonn 1986.
- Luise Kraushaar, Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936–1942. Robert Uhrig und Genossen, Berlin-Ost, 1981.
- Hartmut Mehringer, Die KPD in Bayern 1919–1945, in: Bayern in der NS-Zeit, Bd. V, München/Wien 1983.
- Detlev Peukert, Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945, Wuppertal 1980.
- Margot Pikarski, Günther Uebel, Der antifaschistische Widerstand der KPD im Spiegel des Flugblatts 1933–1945, Berlin-Ost 1978.
- Herbert Wehner, Zeugnis, Köln 1982.
- Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstandes, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1981/1982.
- Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim. Im Auftrag der Stadt Mannheim, herausgegeben von Erich Matthias und Hermann Weber, Mannheim 1984.

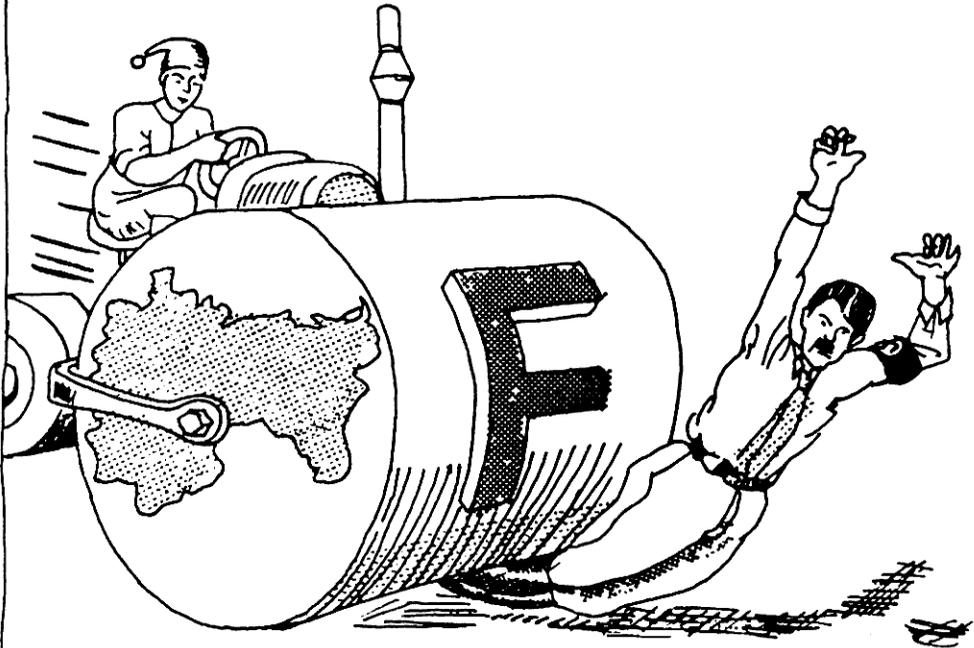
### **Quellenhinweise:**

1. „Der Friedenskämpfer“, April 1942  
„Der Friedenskämpfer“, Mai 1942. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf  
„Der Friedenskämpfer“, 1. Juni 1942
2. Kommunistischer Widerstand während des Krieges in Deutschland (Graphik) Beatrix Herlemann; s. a. in: Auf verlorenem Posten – Die Knöchel-Organisation von B. Herlemann, S. 159.
3. Flugblatt: „Hände weg von der Sowjetunion“ – aus Mappe: „Der antifaschistische Widerstandskampf der KPD im Spiegel des Flugblattes 1933–1945“. Herausgegeben von M. Pikarski und G. Uebel, Dietz Verlag, Berlin-Ost, 1978, Nr. 146 (2 Seiten).
4. „Die Rote Fahne“, Jg. 1941, Nr. 4/5, Mai-Nummer – aus: Luise Kraushaar, Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936–1942. Robert Uhrig und Genossen, Dietz Verlag, Berlin-Ost, 1981, S. 127.  
„Die Rote Fahne“, Jg. 1941, Nr. 2/3 – nach Angaben von Frau B. Herlemann stammt die Vorlage vermutlich aus: Deutschland im 2. Weltkrieg, Bd. 1, S. 588 (herausgegeben vom Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Schumann und Gerhard Hass, Köln 1974).
5. „Berliner Volkszeitung“ (Sonderausgabe) – aus: Otto Winzer, 12 Jahre gegen Faschismus und Krieg, Berlin-Ost, 1957, S. 172.
6. „Der Vorbote“, Ausgabe Dezember 1941, Z IML/ZPA St3/1101.
7. „Die innere Front“, August 1942 – Kampfblatt für ein neues freies Deutschland, IML/ZPA NJ2/4.
8. Im Namen des Deutschen Volkes – Urteil gegen Anton Saefkow u. a. IML/2PA, NJ 1500.

DeP

# Friedenstämpfer

Mai 1942



Deutsches Volk, vereinige Dich zum Kampf für  
Frieden und Freiheit!  
Kampf dem Hunger! Schluß mit dem Krieg!  
Weg mit Hitler!  
Unter dem Zeichen des **F** kämpft für ein  
neues, freies Deutschland!

## **Biographie**

1942 in Magdeburg geboren; nach dem Abitur Buch- und Kunsthändlerlehre. 1966–1971 Studium der Geschichte und Kunstgeschichte in Berlin-Ost, Konstanz und Bochum. Stipendium der Gewerkschaftsstiftung Mitbestimmung. 1975 Promotion, seither Widerstandsforschung.

## **Veröffentlichungen**

### **MONOGRAPHIEN**

- Kommunalpolitik der KPD im Ruhrgebiet 1924–1933, Wuppertal 1977.
- Die Emigration als Kampfposten. Die Anleitung des kommunistischen Widerstandes in Deutschland aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden, Königstein i. T. 1982.
- Auf verlorenem Posten. Kommunistischer Widerstand im Zweiten Weltkrieg. Die Knöchel-Organisation, Bonn 1986.

### **AUFsätze**

- Der deutschsprachige Bereich an den Kaderschulen der Kommunistischen Internationale, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 18. Jg., H. 2.
- Die deutsche kommunistische Emigration in den Niederlanden, in: Die Niederlande und das deutsche Exil 1933–1940, herausgegeben von K. Dittrich und H. Würzner, Königstein i. T. 1982.
- Die Kaderpolitik der KPD in Exil und Widerstand, in: Die Erfahrung der Fremde, herausgegeben von M. Briegel und W. Frühwald, Weinheim 1988.
- Literatur- und Forschungsüberblick zum Thema Widerstand, Alltagsopposition und Verfolgung unterm Nationalsozialismus in Niedersachsen, in: Niedersächsisches Jahrbuch, Hildesheim 1988.

### **BROSCHÜRE**

- Widerstand von unten. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten, Bonn 1988.

### **FERNSEHDOKUMENTATIONEN**

- Wissenschaftliche Beratung der Dokumentation „Endlösung“, die der „Holocaust“-Serie als historische Einführung vorgeschaltet wurde, 90 min, WDR, (mit dem Marler Fernsehpreis ausgezeichnet).
- Manuskript, Regie und Interviews zu „Die Geschichte und das Ende der SA“, 45 min, WDR.
- Manuskript, Regie und Interviews zu „Widerstand an Rhein und Ruhr. Die kommunistische Widerstandsgruppe Wilhelm Knöchel 1942“, 60 min, HR.

### **VIDEOSERIE**

- 25 Interviews mit Aktiven der deutschen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und in Exil und Widerstand unterm Nationalsozialismus (SPD, KPD, sozialistische Splittergruppen, Gewerkschaften) ca. 50 Stunden, i. A. der Landeszentrale für politische Bildung NRW, verfügbar beim Forschungsinstitut für Arbeitbildung, Recklinghausen.

## **Beiträge zum Thema Widerstand**

Herausgegeben von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

- Heft 1 Andreas Biss, List als Mittel des Widerstandes 6. Aufl. 1987  
Heft 2 Ludwig Rosenberg, Widerstand aus der Sicht der Emigration 4. Aufl. 1987  
Heft 3 Rudolf Küstermeier, Der rote Stoßtrupp 4. Aufl. 1981  
Heft 4 Werner Koch, Der Kampf der Bekennenden Kirche 5. Aufl. 1988  
Heft 5 Georg Holmsten, 20. Juli 1944 – Personen und Aktionen 5. Aufl. 1983  
Heft 6 Ilse Rewald, Berliner, die uns halfen, die Hitlerdiktatur zu überleben 4. Aufl. 1982  
Heft 7 Klaus-Jürgen Müller, Witzleben – Stülpnagel – Speidel, Offiziere im Widerstand 1. Aufl. 1988  
Heft 8 ... für immer ehrlos – Aus der Praxis des Volksgerichtshofes 4. Aufl. 1986  
Heft 9 Heinrich Bücheler, Generaloberst Erich Hoepner und die Militäropposition gegen Hitler 3. Aufl. 1986  
Heft 10 Fritz Eberhard, Arbeit gegen das Dritte Reich 3. Aufl. 1981  
Heft 11 Ernst Fraenkel, Der Sinn illegaler Arbeit 2. Aufl. 1982  
Heft 12 Maria Lahusen, Verurteilt wegen Heimtücke 3. Aufl. 1987  
Heft 13 Detlev Peukert, Der deutsche Arbeiterwiderstand gegen das Dritte Reich 4. Aufl. 1987  
Heft 14 Anna Sabine Halle, „Die Gedanken sind frei ...“ 2. Aufl. 1982  
Heft 15 Inge Deutschkron, Berliner Juden im Untergrund 5. Aufl. 1987  
Heft 16 Wolfgang Wippermann, Antifaschismus in der DDR: Wirklichkeit und Ideologie 1. Aufl. 1980 (vergriffen)  
Heft 17 Detlev Peukert, Alltag unterm Nationalsozialismus 2. Aufl. 1987  
Heft 18 Adam Wolfram, Bergarbeiter im Widerstand 2. Aufl. 1986  
Heft 19 Wolfgang Wippermann, Die Berliner Gruppe Baum und der jüdische Widerstand 2. Aufl. 1982 (vergriffen)  
Heft 20 Richard Löwenthal, Die Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“ 2. Aufl. 1986  
Heft 21 Walter Uhlmann, Metallarbeiter im antifaschistischen Widerstand 2. Aufl. 1984  
Heft 22 Erich Klausener, Zum Widerstand der Katholiken im Dritten Reich 2. Aufl. 1987  
Heft 23 Bodo Scheurig, Walther von Seydlitz-Kurzbach – General im Schatten Stalingrads 2. Aufl. 1987  
Heft 24 Kurt Hermann Mendel, „Blick in die Zeit“ 2. Aufl. 1987  
Heft 25 Susanne Miller, Sozialistischer Widerstand im Exil, Prag–Paris–London 1. Aufl. 1984  
Heft 26 Ger van Roon, Der Kreisauer Kreis zwischen Widerstand und Umbruch 2. Aufl. 1988  
Heft 27 Klaus-Jürgen Müller, 20. Juli: Der Entschluß zum Staatsstreich 1. Aufl. 1985  
Heft 28 Hans Mommsen, Der 20. Juli und die deutsche Arbeiterbewegung 1. Aufl. 1985  
Heft 29 Klaus-Jürgen Müller, Der deutsche Widerstand und das Ausland 1. Aufl. 1986  
Heft 30 Renate Bèthge, Bonhoeffers Familie und ihre Bedeutung für seine Theologie 1. Aufl. 1987  
Heft 31 Ingeborg Fleischhauer, Der Widerstand gegen den Rußlandfeldzug 1. Aufl. 1987  
Heft 32 Gerd R. Ueberschär, Das Dilemma der deutschen Militäropposition 1. Aufl. 1988  
Heft 33 Hermann Weber, Kommunistischer Widerstand gegen die Hitler-Diktatur 1933–1939 1. Aufl. 1988  
Heft 34 Walter Grab, Die jüdische Antwort auf den Zusammenbruch der deutschen Demokratie 1933 1. Aufl. 1988  
Heft 35 Beatrix Herlemann „Der deutsche kommunistische Widerstand während des Krieges 1. Aufl. 1989